Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 6 (1784)

Heft: 37

Artikel: Etwas zur Beantwortung der Aufgabe : welches sind die vornehmsten

nützlichen und schädlichen Alppflanzen?

Autor: Pol

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543905

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Sieben und dreisigstes Stuck.

Etwas zur Beantwortung der Aufgabe: welches sind die vornemsten nützlichen und schädlichen Alppflanzen? Von Dr. Pfarrer Pol.

ewohner der Alpen sollten billig die Alpen am besten fennen; und doch wie flein ift in Bundten, wie einseitig Die Kenntnif ber Alpen! - wie gering die Reugierde des Bergbewohners ift, hab ich oft mit Staunen erfahren. Mancher Fremde reiset 100 Meilen weit ber, um ben Ursprung des Rheins zu sehen; der Bewohner des hinderrheins, der nur 2,0 3, Stunden davon entfernt ift, ift nie hingegangen. Der Bergbauer weiß, daß die koftbarften Rrauter zu seinen Fuffen da wachsen, aber er tennet taum eins. Go bleibt das meifte Große und herrliche in den Alpen verkannt. Sind es aber nicht eben die Alpen, web che die pornehmfte Merkwurdigkeit unfere Landes aus. machen? Mag immer die Schweiz ein Auswuchs von Eus ropa, das Land ungeheurer Felfen und ewiger Eisbergen wir benken dazu: auch hier ist gut senn!

Da wo die Freiheit herrscht, wird alle Muhe minder, "Die Felfen felbst beblumt, und Boreas gelinder. Bas und die Alpen nicht alles find! Gie find uns Schutz wehren wider so manches Unglud der Etde.

Bott warf die Alpen auf, Dich von Der Belt ju gaunen, Beil fich die Menschen felbst die groften Plagen find. 1784.

Won den Alpen, kommt und unfere labende Milch, fuffe Butter, gewürzhafte Rafe, wohlschmekendes Fleisch -Wolle zu unster Kleidung, Talg zu unsern Lichtern, Lis queurs zu unserer Erquickung, (der Engianbrandtemein) Weirauch zu Wohlgerüchen, (die Affrenzwurzel, und der Alpwachholder) Arzneien in unsern Krankheiten, Mineralmaffer zu Gestindheitsbrinnen. — Von den hohen Al. pen holen und unfre Bienen den reinften, wohlriechenden Mektarfaft. — Grunde genug warum uns unfre Alpen lieb fenn follen, wenn von der Renntnif und Benutung ihrer so herrlichen Produkte ein so großer Theil unsers Wohlstandes abhängt. Gepriesen sen hieruber jede Bemuhung des fleißigen Landmanns, die er der nahern Renntnif und befferen Benutung seiner Alpen widmet - Gepriesen sen die Absicht der Gesellschaft Landwirthschaftlicher Freunde, da sie ihre Aufmerksamkeit auch auf die Alpen richtete, und durch manche Aufgabe den Geift der Untersuchung in unserm Lande zu erweitern suchte.

Ueber eine dieser Aufgaben muß ich einmal auch etwas hinschreiben, ob ich schon zum voraus weiß, daß was ich darüber zu sagen vermag, weit hinter den Erfordernissen einer guten Beantwortung zurück sieht.

Bergreisen waren zwar von Kindesbeinen an mir Freudenfeste; dies Vergnügen hat mit den Jahren mehr zu als abgenommen. — Ich habe dis 16. grosse Vergsgegenden durchwandert, din über 7 Verge (cuolms) gesreiset, habe auf 12 hohen Vergjochen die Zusammenketzung der Alpen überschaut, — über 30. Alpsennereien in Vündten besucht. — Jemehr ich indessen die Gedirge bereise, semehr werde ich zwar von diesen schwindlichten, ungeheuren Maßen bezaubert, aber destomehr lerne ich einssehen, wie wenig ich von alle dem kenne. — Wie groß das Feld der Untersuchung noch wäre, und wie nothwens



Dig hiezu vereinigte Krafi geschickter und wisbegieriger Menschen ist. Möchte es der Gesellschaft gefallen, eine Anstalt zu machen, daß jährlich wenigstens eine Gegend unsers Kandes, von Männeren bereiset würde, die Einsicht in ökonomischen und phisicalischen Gegenkänden besäßen — so im Geiste eines Linne, als er Oeland, West und Gothland bereisete, eine stille, geräuschlose Excursion, in unbesuchte, wenig gekannte Gegenden unsers Landes. — Wie viel Vergnügen und Nuken würde sie verbreiten! Solche Reisen würden zur Beantwortung unserer gegenzwärtigen Aufgabe auch viel Gutes beitragen. Doch nun zur Sache.

Wenn wir von den Alppstanzen etwas sagen wollen, so mussen wir zuerst die Wohnungen derselben bemersten. — Wir wollen also erstlich, von den Alpen übershaupt, — und dann zweitens, von den Pstanzen die das rauf wohnen, etwas melden.

§. I. Bon den Alpgegenden.

Alpen nennen wir die höhern Gegenden der Berge, die gewöhnlich von Anfang des Junius dis mitten im September von Schnee entblößt, und beweiddar sind. Die höchsten Gegenden in den Alpen fangen aber erst Ansfangs Julius zu grünen an, und sehr oft werden sie durch den ersten Schnee der Anfangs September fällt, schon wieder in ihren Winter eingekleidet, wie es jüngsthin in den Jahren 1781., 1782 geschah. — Die Begetation der Pflanzen muß hier darinn besonders geschwind vor sich gehen, wenn sie keimen, grünen, blühen und reisen Saamen geden sollen. — Ja es hat Jahre gegeben, wo solche hohe Gegenden den ganzen Sommer durch ihres Schnees nicht loß wurden, wie es 1770. geschehen; die Wegetation hat also damals dort Stillstand gehabt.

§. II. .

Die Form und äussere Gestalt der Alpen ist unendlich verschieden, kleine Ebenen, sogenannte Boden, spissige und abgeründete Hügel, Thälchens, tiefe, ausgehölte Töbel, steile Wände, Felsen, Steinhausen, halb kahl und halb grasicht, alles dieses wechselt so in unzählbahren Modificationen ab, daß darans fast jede 100 Schritte ein veränderter Prospekt entsteht. — Um aber von den äusseren Gestalten einer Alp bestimmt reden zu können, müssen wir solgende Haupttheile benierken, den Fuß des Berges, die Bergseite, den Bergrücken, und Berggipfel.

§. III.

Der Fuß des Berges, die Wurzel des Berges, ist da, wo der Berg den grössen Umfang der Breite hat; je allmähliger sich ein Berg von seiner Wurzel an erhebt, und jemehr die Bergseite sich von der perpendicularen entsernt, desto schöner und fruchtbarer ist der Berg. — An dem Fusse eines Berges, er mag nun groß oder klein, hoch oder niedrig seyn, rinnet immer ein grösserer oder kleinerer Fluß vorbei. — Da hat der Menschseine Wohnung aufgeschlagen. — Hier ist der Boden oft Klastertief mit fruchtbarer Erde bereichert. — Ein Reichsthum der alle Jahre noch vermehrt wird, durch die vom Schnee und Regenwasser abgeführte Erde, der höhern Gegenden. Wir betrachten ferner:

6. IV.

Die Bergseité, eine verticale Fläche, die sich vom Horizont in Winkel verschiedener Grösse von 10. 20. dis 80 Graden erhebt. Wenn diese Fläche gegen den Horizont einen Winkel formiert, der über 60 Grade beträgt, kann sie vom Rindvieh kaum ohne Gefahr des Herabstürzens bewaidet werden. — Schmalvieh kann auf Klächen

lich tige To. ind to. in. is.

D

31

Flächen die sich in Winkel von 80.500. Grade mit der Horizontstäche anschliessen, noch ohne Gefahr weiden. Indessen dat Natur und Zeit hier auch vieles dazu geholssen, daß steile Berge noch können genuzet werden. Die Natur hat die steile Vergsächen überal mit vielen Abssähen versehen, die auf diesen Flächen wie hangende Hüsgel da stehen. Wenn die Hauptstäche selbst sich 80.5100. Erade neigt, so neigt sich dann der obere Theil diesser Hügel oft 50.5130. indem der untere Theil fast senkarecht fallet.

flächen bewaidbar gemacht, und zwar durch die vielen Fugwege, die das Dieh im Weiden betrittet; dadurch geschiehts, daß die sonft glatten Flachen, an Gegenden mo das Vieh weidet, niemals ganz glatt, sondern immer die Quere durch mit imgablichen kleinen schmalen Gangen durchschnitten sind, die im Ganzen wie Wellen einer Gee anzusehen sind. Go wandelt das Vieh fort in bem von seinen Ureltern schon gemachten Steigen, und weidet die sich darbietenden Grafer, so weit es dieselbe ohne den Fusiveg zu verlaffen, unten und oben erreichen kann. Diese Fußsteige, womit die Berge die Quere durchschnit. ten find, haben barneben noch diefen Rugen, daß fie das herabrinnende Regenwaffer aufhalten, und mithin die Erde minder fortgespult, und der Boden tiefer durchfeuchtet wird. — Mebrigens werden die Gegenden an einer Bergfeite noch mit unterschiedenen Namen belegt. Da sind:

Wannen, groffe breite concave Boden, in Gestalt einer Wanne. Tohlen haben die gleiche Form, nur sind sie tieffer, eingeschlossener; in den höchsten Gegenden sin. det man Tohlen in deren Mittelpunkt man aller Aussicht beraubt ist. — Die Tobel sind Kanale, die von herabstürzenden Bergwassern durch die Länge der Zeit aus-

gehölt worden. An den Ufern folcher Tobel ist der Bo. den nie lange Zeit fest und beständig. Das Wasser gräbt immer tieser, die obere Erde sezt sich und stürzet nach. — So entstehen in den Töblen Erdschlipse und Rüsen. Alle Töbel werden darum immersort größer, als tieser, und wenn ein Tobel das im Kleinen vorstellt, was ein Thal im Großen, so gilt dieses auch von allen Thälern. Wir bemerken aber nun auch:

§. V.

Den Bergrücken; so nennen wir die Stelle, wo zwei Bergseiten aneinander austossen, und gemeinhin eine scharse Ecke bilden; wenn dieses oben am Gipfel des Berges geschieht, so heist man es ein Bergioch. — Ein solcher Bergrücken oder Bergioch dienet in den meisten Alpen zu einer Gränzscheidung. — An einem solchen Bergrücken wird der Wanderer allemahl mit den unerswartetesten Aussichten plözlich überrascht und zehnmahl für eins folgt gewiß mit dem Stillstand seines Fusses ein Wechsel seiner Sedanken. — Ich sahe sogar manche Kuh an diesen Stellen staunend stehen, und in die eröffnete Aussicht hinüber riechen.

S. VI.

Die Lage der Alpen, in Hinsicht auf die vier Weltsgegenden, muß auch bemerkt werden, denn die Arten der Kräuter richten sich sehr darnach; diese Pkanze liebt die Nordseite, jene die Mittagsseite. — Alpen deren Lage gegen Mittag gekehrt ist, die zu allen Jahrszeiten von der Sonne beschienen werden, sind zwar früher vom Schnee entladen, ist aber der Maymonath sehr trocken und heiß, so leiden die Pkanzen von der Hise. Die gegen Norden liegende sind zwar später, die Monate Junius und Julius sind aber diesen sehr angenehm, indem die Sonnenwärme zwar hinlänglich, und doch temperirt ist. — Die gegen

Abend und Morgen gerichtete hielte ich fast für die besten.
— Der Wechsel der Tagwärme und Nachtkälte ist da minder empfindlich. Weilen aber jede grosse Vergseite immer and kleinen Thälern, Töbeln, Hügeln, Wannen besteht, verursacht dieses, daß man auf jeder Alp alle vier Weltgegenden antrift. Denn der gleiche Hügel verursacht Worgen und Abendschatten.

§. VII.

In Beschreibung der Berge kömmt auch das Klima in Betrachtung, die tiefere und höhere Luftgegend. Man kann überhaupt drei Luftgegenden annehmen; die erste reicht vom Fuß des Berges dis zu der Höhe, wo Buch-wälder aufhören; die zweite enthält die Tannenwälder, und erstreckt sich dis da, wo sie aufhören; die dritte ist die sogenannte Gegend Obholz und macht die eigentlichen Alpweiden aus, wo sie an die mittlere gränzt nennt man: zwischen Troß und Weide. Ich habe bemerkt, daß eben da, wo die mittlere und höheren Gegenden zussammenstossen, sehr viele morastige Pläne, Rieder und Torsböden zu sehen sind. Alppstanzen kann man eigentslich nur die nennen, die in dieser höhern Gegend gefunden werden, obwohl der Weidgang mancher Alp sich bis hinzunter in die Wälder erstrekt.

§. VIII.

Zu einer guten Kenntniß der Alpen gehört auch die Betrachtung des Stoffes, der Stein und Erdarten worsaus sie bestehen. Hauptsächlich sind dreierlei Erd und Steinarten in unseren Alpen häufig und merkwürdig.

Der Kalchstein. Alpen die diese Steinart haben halte ich für die besten; sie ernähren eine viel grössere Menge Pflanzen, als alle andere; der Boden ist in diesen überal fruchtbar, wird selten von der Hiße ausgedörrt. Der Kalchstein laßt sich vom Schnee und Regenwasser

leicht auflösen. Diese Auslösung rinnet durch die benachbarten Grasplätze und ist eine vortrestiche Düngung. — In der Rähe der Kalkgebierge finden sich zuweilen Gipsgruben, auch eine der Legetation günstige Erdart.

2. Schiefer und Mergelerde. Diese ist sehr fett, die Pflanzen werden in solcher Erdart masig, nur ist ein solcher Boden in den Alpen sehr den Erdschlipfen unterwor-

fen, und daher minder vortheithaft.

3. Der Granit, Glimmer, Metzstein, Sandstein, und andere zur Steinart der Wacken (Saxum) gehörige Erdarten sind beträchtlich magerer; auch sindet man in solchen Alpen die diese Steinart haben eine viel geringere Anzahl von Pflanzenarten.

§. IX.

Run sollt ich zur Beantwortung der eigentlichen Aufgabe schreiten: Man frägt also

a. Welches find die vornehmste Alpfangen?

b. Welches sind die dem Wieh besonders guten und gesunden?

c. Welches sind die schädlichen? Worinn besteht ihre Schädlichkeit?

d. Für welche Art Vieh sind diese besonders nützlich, und jene besonders schädlich?

e. Welches sind die Milch und Butterreichsten?

f. Welches sind die mittelmäßigen?
g. Welches sind die schlechtesten?

Es gehöret hier sicher eine weitausgebreitete, und practische Kenntniß der Thiere und Psanzen, um diese Fragen gut zu beantworten. — Und wenn ich schon die Alppstanzen generisch und specifisch kenne, so ware das noch lange nicht genug. Auch sehlen uns hierinn die nöthigen Hulfsmittel; denn man hat sich in der botanische medicinischen Praxi mehr mit den Psanzen beschäftiget, in so ferne sie dem Menschen, als in so ferne sie dem Vieht zu gute kommen; man hat auf ihre Eigenschaften Achtung gegeben, mehr in so weit sie Arznei, als in so weit sie Futter sur die Graßfressende Thiere sind. — Bei Alphirten kann man sich hier wenig Raths erholen, die oft nur 8 bis 10 Arten von Psanzen kennen, und öster noch keine.

(Die Fortsetzung folgt.)

